

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 31

Artikel: Auch Gottes Finger
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer will Henker in Luzern werden?

Herbei, ihr Kandidaten der Kopfschneidekunst,
Jetzt zeigt uns, was ihr könnet, und macht uns keinen Dunst.
Ein Mann ist hinzurichten in dem Kanton Luzern,
Es komme nun der Henker aus Zürich oder Bern.
Doch ehe wir die Arbeit euch dort verrichten sehn,
Müsst erst ihr eine Prüfung in eurer Kunst besteh'n.
Erst köpfet eine Fliege, dann ein Kaninchen,
Die Haupt- und Meisterprobe: köpfet einen großen Hund.
Dann kommt die Weltgeschichte: erzählet uns geschwind,
Wie viele großen Männer vereinst enthäuptet sind.
Erzählt von Rad und Galgen und von der Guillotin',
Auch von berühmten Henfern sprecht mir mit ernster Miene.
Dann könnt ihr Henker werden — doch wenn ihr nicht besteht,
So müsstet ihr schon zukeh'n, wie's ohne Köpfen geht.

Erlebnis vom Schützenfest.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt von Eulalia Pamperuta.



Aber daß Sie Niemanden ein Wort sagen, Herr Redaktor, ich wäre wirklich tief unglücklich, man würde mich verstoßen und verhöhnen — — Doch hören Sie!

Das Schützenfest hatte schon begonnen, als ich mit Herrn und Frau Bäbli, welche die Liebenwürdigkeit hatten, mich unter ihren Schutz zu nehmen, am Kaffeetische saß.

„Er kommt noch immer nicht“, sagte Herr Bäbli, und auf meine Frage erzählte er mir, daß er einen alten Jugendfreund erwarte, der aus dem Badischen zum Fest herüberkommen wollte. Sie hätten verabredet, sich auf dem Festplatz zu treffen. Und kaum hatte er diese Erzählung gegeben, als er ausrief:

„Dort ganz hinten, dort ist er, er bemerkst uns nicht.“

Herr Bäbli forderte nun seine Gattin auf, sie solle dem alten Freunde, einen Strauß mit Alpenveilchen in der Hand, entgegen gehen und ihn willkommen heißen. Frau Bäbli erwiderte, sie hätte keine Lust, sich durch das Gedränge zu bahnen, es wäre auch viel einladender, wenn ein junges hübsches Mädchen — sie deutete dabei auf mich — dem Gast den Willkommensgruß biete. Nun, wer mein Porträt aus dem „Nebelhalter“ kennt, wird finden, daß Frau Bäbli mir nicht schmeicheln wollte. Ich sagte also zu, nahm das Straußchen, welches Herr Bäbli von einer Blumenhändlerin kaufte und ging, mich durchschlagend, auf den mir bezeichneten Herrn zu. Ich hielt ihm die Veilchen hin und rief fortwährend: „Willkommen! Willkommen!“ Aber der grobe Mensch stieß mich zurück und ging weiter, bis er zu Bäbli gekommen war, welche ihn begrüßten.

„Haft du schon geschossen?“ fragte Herr Bäbli.

„O ja,“ antwortete der Grobian.

„Und etwas getroffen?“

„Bis jetzt habe ich nichts getroffen, als eine alte Schachtel von Blumenverkäuferin, welche mir durchaus einen Strauß von Alpenveilchen aufdrängen wollte.“

Und das mußte ich, hinter ihm stehend, mit anhören.

In meinem Leben bewillkommne ich keinen Schützenfest mehr.

Auf der Rheinbrücke zu Basel.

Auf der Rheinbrücke zu Basel, da steht ein Prophet,
Der kündet, daß baldigst die Welt untergeht.
Jedoch eine Menge recht gläubiger Narren,
Die werden dabei straß zum Himmel auffahren.
O kluger Prophet, wir wollen dir glauben
Und an deinen Wörtern nicht zweifeln und klauen,
Doch bist auch zur Himmelfahrt selbst du bereit,
Dein Weissagen leider zum Himmel nur schreit.

Auch Gottes Finger.

Ameier: Weißt du, warum der Blitz in den „Bernerhof“ in Bern geschlagen, nachdem der Kardinal Mermillod dort logirt hatte?

Bauer: Alle Welt sagt's: Weil Niemand anders es gehan, habe der Herrgott selber ausräuchern wollen.

Altjungfern und Altpapagäen
Kunst an den Federn du und am Schreien.

Sinn- und Sittenprüche aus dem Thierbuch.

Das Murmelthier in seinem Bau
Lebt nur von Vegetabilien,
Wie mancher Mann mit seiner Frau,
Wie hunderttausend Familien.

Der Seehund, den der Schnupfen plagt,
Ist wirklich sehr in Nöthen:
Des Schneuzens Kunst ist ihm versagt,
Drum geh'n so viel dran flöten.

Es nemmt das Schwein stets Mann und Frau:
Eine häusliche Sau!
Doch seine Schnörklein und Ohren und Schinken
Am End' doch Alle tödlich dünken.

Ach, wie das Roß sein Dalein bejammet,
Fühlt sich's von Schneiderbeinen umflammert!

Das Dromedar ist nicht so dumm,
Als es die Menschen nennen;
Es lachte sich den Buckel krumm,
Da es uns lernte kennen.

Im botanischen Garten.

Mun, wie gefällt Ihnen das Palmenhaus?“
„Schr gut; aber wie die Sache hier liegt, scheint es mir praktischer,
eine Kinderbewahranstalt daraus zu machen.“

Mutter: Mein Hugo muß entschieden Naturwissenschaftler werden.
Schen Sie, er möchte immer gerade die seltsamsten Pflanzen abreißen.

Backfisch: Sind das hier nicht nette Pflanzen, Better?
Student (zerstreut): Die Kindermädchen — o ja!

Ein Handwerker machte „Blauen“; nachher redet ihn der Herr Pfarrer folgendermaßen an: „Es schint mer, 's Handwerk ventirt no, sonst vermöchtib'r nöt, Blaue z'mache“, worauf ihm der Handwerker erwiderte: „Jo, Herr Pfarrer, hettet'r nu au Deppis Rechts g'lern, so könntet'r au Blaue mache.“

Ein Kesselflicker in W. wird späthalber bei einer Gemeinderathswahl vorgeschlagen, worauf dieser das Wort verlangt und seine Mitbürger wie folgt anredet: „Werthi Mitbürgler! I danke für die Ehr, muß aber entschiede ablehne, denn i fende, es het scho gnueg Löther im G'mandroth inna.“

Die Wunder der Neuzeit.

(Neuer Schweizerdialekt)

Gar wonderliche is d'Disebah,
Der woicht d'Toifel aus.
Ond wie sie sakrisch pfoise fa,
Om ieg scho isch me z'Haus.

Ond wie sie braust, ond wie sie schraust,
Grad wie a Jud, wenn's brennt,
Ond wie sie über d'Bruck na lauft,
Vog Himmelshakerment!

Hoch Gicht am Loib, hoch Bodagra,
Zich alles ausenand,
Ans Batterie hebish d'Psote na,
Elektrisch dr d'Hand.

Vog Kroiz, wie fahrt a Dummerichlag
En d'Skoche dir, de sprengsch en d'Heb,
De moinch, jeg kunn de jengsche Tag,
Und aus isch elles Weh.

Dienstmänn A. (zu seinem Freund Bankiener B.): „Wohin so eilig mit dem Paket?“

B. (leise ins Ohr): „Bist! auf die Post; es sind für 40 Millionen Banknoten drin! Abje!“

A. (macht ein ungläubiges Gesicht, achselzuckend): „Hm, hm!“

B.: „Glaubst es nicht? Soll ich's ausschniden?“

A.: „Läß das bleiben; es scheint mir — schon aufgeschnitten!“

Im Bade.

Bauer: Es dunkt mi, i sätt ich scho meh g'sieb ha; isch erlaubt z'rog, wer der figt?

Herr: I bi der Professor Better!

Bauer: Aha so! Jetzt fällt's mer v, warum me theilne Studente Veterinär seit; das werde die in, wo bi euch Stunde näh.